zug gegen den „Bankier Gottes" zu starten. Eine Handhabe gegen den Geldmagier fand sich leicht: Giuffrè wurde beschuldigt, zwei Milliarden Lire Umsatzsteuer nicht bezahlt zu haben. Preti beschuldigte den Wohltäter außerdem, das Geheimnis seines Erfolges beruhe auf dem nicht sehr seriösen System der „Kette des Heiligen Antonius".

Mit diesem Ausdruck bezeichnet man in Italien ein Betrugsmanöver, das in kleinerem Stil hin und wieder von Finanzhochstaplern angewandt wird: Der Geldleiher, der eine hohe Verzinsung verspricht, bezahlt die Zinsen nicht aus Erträgen, sondern mit Geldern, die ihm von neuen Sparern zugetragen werden. Dieses Spiel geht solange gut, wie neue Geldquellen aufgetan werden können.

Daß Giuffrè dieses System acht Jahre lang durchhalten konnte, verdankt er seinem genialen Einfall, mit Landpfarrern zusammenzuarbeiten. Das Prestige der Kirche hielt dem Messias der Finanzen für diese lange Frist alle unangenehmen Untersuchungen vom Leibe.

Nach den Eröffnungen des Finanzministers kämpfte Giuffrè zunächst verzweifelt gegen das Mißtrauen, das seiner schalterlosen Bank entgegengebracht wurde. „Das Defizit, das durch die hohe Verzinsung entsteht", so versicherte er, „wird gedeckt durch Zuwendungen karitativer Art, und zwar vor allem aus Amerika." Seine Liquidität suchte er dadurch zu beweisen, daß er seinen Rechtsanwalt Tag für Tag von Photographen dabei aufnehmen ließ, wie er den Gläubigern bündelweise Zehntausend-Lire-Scheine aushändigte.

Solche Manöver änderten freilich nichts daran, daß zahlreiche mißtrauisch gewordene Sparer die Pfarreien belagerten und ihre fälligen Gelder zurückverlangten. Der erste Pfarrer, der, von Gläubigern und Gläubigen gehetzt, hilfesuchend bei Giuffrè auftauchte, war Don Otello Grandi aus dem Dorf Rusco. Giuffrè befreite ihn aus seiner dringendsten Not mit einem Scheck über 2 Millionen Lire, den der geistliche Herr vor den Kameras herbeigeeilter Photographen inbrünstig küßte (Bild).

Als Giuffrè nach zahllosen Untersuchungen und Verhören durch die Steuerfahndung zusammenbrach, rotteten sich überall in der Emilia und Romagna die Gläubiger zusammen, um den Pfarrern Ultimaten zu stellen und mit Klagen zu drohen. Fünf Tage nachdem Giuffrè in die Klinik eingeliefert worden war, stellte sein Rechtsanwalt die Zahlungen ein.

Noch vom Krankenbett aus drohte Giuffrè, hohe politische Persönlichkeiten in den Strudel seines Bankrotts hineinzureißen. Offenbar hat aber niemand seine Drohungen ernst genommen, denn im italienischen Kabinett wurden keine Einwände gegen eine parlamentarische Untersuchung des Skandals erhoben.

Lediglich die Eminenzen des Vatikans machen sich ernsthafte Sorgen: Das Ansehen der Kirche in der Emilia und der Romagna, den Hochburgen des italienischen Kommunismus, erscheint derart bedroht, daß der katholischen Kirche wahrscheinlich nichts übrigbleiben wird, als selber die Gläubigen abzufinden.

Monsignore Baldelli, Präsident des päpstlichen Hilfswerkes und einer der Finanzexperten des Vatikans, hat bereits eine diskrete Untersuchung über die Höhe der Verpflichtungen durchgeführt, die Landpfarrer ihren Gläubigen gegenüber für Giuffrè eingegangen sind. Das Resultat: Giuffrès ungedeckte Schulden betragen mindestens sieben Milliarden Lire (rund 47 Millionen Mark).



Bankier **Giuffrè** (M.), Pfarrer **Don Otello Grandi**: Ein Wechsel für gläubige Gläubiger

FERNSEHEN

Rationen für Mönche

Mauern und streng bewachte Pforten haben durch Jahrhunderte aus Klöstern und Abteien den Betrieb der Welt ausgesperrt, dem Nonnen und Mönche freiwillig entsagten. Vor Wellen, die Fernsehprogramme transportieren, bieten die efeuumrankten Gartenmauern allerdings keinen Schutz — nicht immer zum Mißbehagen der Mönche, wohl aber zum Mißbehagen von einigen hochgestellten kirchlichen Würdenträgern.

Bereits im vergangenen Jahr hat zum Beispiel der Rektor der katholischen Universität in Mailand, der 80jährige Franziskanerpater Agostino Gemelli, seine Entrüstung darüber formuliert, daß immer häufiger auf den Dächern von Priesterhäusern und Klostergebäuden Fernsehantennen montiert wurden.

Gemellis Protest hat jetzt zu einem offiziellen vatikanischen Dekret geführt, das den Konsum von Fernsehsendungen für Ordensangehörige rationiert und zum Teil sogar verbietet.

Die Religiosen-Kongregation*, die Spitzenbehörde für etwa 250 000 Mönche und 750 000 Nonnen in aller Welt, informierte die Ordensgenerale über Gefahren, die geistlichem Leben durch Fernsehprogramme drohen: „Der Einfluß des Weltgeistes, der in die Konvente eindringt, kann dazu führen, daß Mönche und Nonnen den Geschmack an den geistlichen Dingen und den Drang nach Vervollkommnung verlieren."

Um dieser Gefahr zu begegnen, der Ordensbrüder und -schwestern aus eigener Kraft offensichtlich nicht überall zu widerstreben vermochten, verbot die Kongregation generell den Fernseh-Empfang für die Angehörigen von Klausur-Orden, also solcher Orden, deren Angehörige ihre Klöster nie verlassen dürfen. Für die übrigen, weniger strengen Ordensgemeinschaften sind alle Sendungen verboten, die „lediglich dem Zweck der Unterhaltung der Ordensleute dienen".

Ihre Anweisungen an die Ordensgenerale rechtfertigt die Kongregation mit dem Hinweis: „Die Kirche will nicht auf die Errungenschaften verzichten, die Wissenschaft und Fortschritt der Menschheit schenken, aber sie kann auch nicht von dem Grundsatz ‚salus animorum suprema lex' (Das Heil der Seelen ist oberstes Gesetz) abweichen."

Die strengen Gehorsamsregeln, denen sich die Angehörigen katholischer Orden unterwerfen, schließen jedwede Kritik an diesem Reglement aus den Reihen der Mönche und Nonnen aus. Die Priester dagegen, die im Kontakt mit ihren Gemeindemitgliedern bleiben müssen und deren Unterhaltungen wenn nicht teilen, so doch wenigstens kennen wollen, sehen den vatikanischen Brief an die Ordensgenerale als einen ersten Schritt auf dem Wege dazu an, die Zensur des Vatikans auch auf die Fernseh-Apparate der Weltgeistlichen auszudehnen.

Über den Geist der Rebellion, der aus diesem Anlaß unter den geistlichen Fernseh-Zuschauern herrschen soll, berichtet die italienische Wochenschrift „L'Europeo": „Mancher von ihnen (den Priestern) wendet ein, man brauche nur die Nase in den Vatikan zu stecken, um die stattliche Zahl von Antennen festzustellen, die dort auf den Palästen ragen."

Zu den Vatikan-Bürgern, die allabendlich nach ihrem Tagewerk vor dem Fernseh-Empfänger Entspannung finden, gehört auch Papst Pius XII.

* Vatikanische Kommission zur Regelung von Angelegenheiten der Ordensleute.